

wo Querschnittsgelähmte ihre Situation akzeptieren lernen, diese Chance wollten wir ihnen nicht verbauen.

3. Enhancement zwischen Selbstbetrug und Selbstverwirklichung

Um zu wissen, ob etwas wirklich im Interesse von X liegt, untersuchen wir nicht, ob X ein Interesse daran hat. Wir fragen, ob das fragliche Ding tatsächlich das Wohlergehen von X verbessern wird. Das ist eine objektive Angelegenheit, weil sie nicht von den Überzeugungen und Wünschen von X bestimmt wird.

– Paul Taylor (1986, 65f.)

3.1 Der eigene Wille – ein Chamäleon?

Graham ist schockiert. Das letzte, woran er sich erinnert, ist dieser Tunnel. Und das Auto, das plötzlich die Fahrbahn wechselte. Nun ist er wieder aufgewacht, um ihn herum die Apparate der Intensivstation. „Querschnittsgelähmt“ hat der Arzt bei der Visite gesagt. Vom Hals an bewegt sich nichts mehr. Und es wird so bleiben. Graham sieht all die Träume vor sich, die er noch im Leben verwirklichen wollte. Nichts davon wird wahr werden. Er wird nie wieder Fußball spielen, selbst nie wieder joggen. Stattdessen muss er gefüttert werden, Tag für Tag, er ist ein vollständiger Pflegefall. Er schließt nachts kein Auge, er grübelt und grübelt. Dann, zwei Tage später, ist er sich sicher: Er will sterben. So untersagt er den Ärzten jede Therapie und jede lebensverlängernde Maßnahme, wenn eine neue Krise entstehen sollte. Und tatsächlich. Drei Tage später ist es so weit. Grahams labiler Kreislauf bricht zusammen, Herzstillstand. Die Ärzte reanimieren ihn. Zehn Monate später. Grahams Zustand ist stabil. Er sitzt im Rollstuhl, diktiert seiner Sekretärin ins Diktiergerät und hat dieses Geschäft mit Hong Kong in der Tasche. Trotz allem! Graham hat sich auf seine Situation eingestellt. Wie dankbar er den Ärzten doch ist, dass sie ihn damals wiederbelebt haben. Er hat sein Weltbild neu entworfen und sich an seine Situation gewöhnt. Es ist ja so schwer zu wissen, was man will! Dr. Turner, sein Arzt hat damals gesagt: Wir haben ihren Wunsch zu Sterben gekannt, aber wir wissen von so vielen Fällen,

3.2 Befreiung oder Selbstzerstörung? – Konservative und liberale Positionen

Welche Folgen könnte Enhancement für denjenigen haben, der sich verbessern lässt? Würde er sich nur selbst betrügen und wäre er daher letztlich unglücklich? Es gibt viele einzelne Gefahren, die man sich für den Verbesserten ausmalen kann. Diese Punkte sollen nicht alle geschildert werden. Es soll ein *Liberalismus mit Auffangnetz* vorgestellt werden, der regelt, wie man mit diesen Gefahren umgehen soll und wie weit sich jemand selbst Schaden zufügen darf. Dieses Modell soll zuerst nur für Eingriffe entwickelt werden, bei denen es um das Verbessern mündiger Menschen geht. Danach wird dann auch über Verantwortung für Kinder gesprochen werden, die ganz in den Händen der Eltern und ihrer stellvertretenden Entscheidungen liegt.

Was könnte dem Verbesserten zustoßen? Eine Illustration wie es sich anfühlen könnte, eine Chimäre zu sein, gibt Franz Kafka es in der Erzählung „Die Verwandlung“, freilich ohne an ein völlig misslungenes Enhancement zu denken. Nicht einmal das Aufstehen will Gregor Samsa gelingen:

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch halten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen. (...) Die Decke abzuwerfen war ganz einfach; er brauchte sich nur ein wenig aufzublasen und sie fiel von selbst. Aber weiterhin wurde es schwierig, besonders weil er so ungemein breit war. Er hätte Arme und Hände gebraucht, um sich aufzurichten; statt dessen aber hatte er nur die vielen Beinchen, die ununterbrochen in der verschiedensten Bewegung waren und die er überdies nicht beherrschen konnte. Wollte er eines einmal einknicken, so war es das erste, daß es sich streckte; und gelang es ihm endlich, mit diesem Bein das auszuführen, was er wollte, so arbeiteten inzwischen alle anderen, wie freigelassen, in höchster, schmerzlicher Aufregung. „Nur sich nicht im Bett unnützlich aufhalten“, sagte sich Gregor.¹⁴⁸

Realistischer müssen wir uns anderen Fragen stellen: Verändern „Glückspillen“ die Identität der Persönlichkeit dessen, der sie einnimmt? Oder nehmen wir den, der mit Implantaten große sportliche Leistungen zu Stande bringt. Wird er es nicht vermissen, sich seine Leistung selbst zu erarbeiten? Kann er noch stolz auf sich sein? Wählt er nicht den kurzen und einfachen Weg zum Erfolg, wobei er vergisst, dass es nicht nur auf das Ergebnis ankommt, sondern auch auf die Mittel, mit denen man es erreicht hat? Es wird befürchtet, dass Enhancement diejenigen, die es gewählt haben, massiv schädigt. Insbesondere werden *Schäden an der Persönlichkeit*, ein *Verlust der Selbstbestimmung* und des *Lebensglücks* erwartet.

All diese Gefahren gibt es. Aber was folgt aus ihnen? *Liberale Philosophen* meinen: Der freie Mensch muss selbst entscheiden, ob er solche Risiken eingehen will. Er wird nicht gezwungen, sich verbessern zu lassen, sondern er kann wählen. Insbesondere dann, wenn der Staat dafür sorgt, dass soziale Zwänge zur Verbesserung nicht entstehen. Jeder muss selbst beurteilen, wie viel ihm seine momentane Persönlichkeit wert ist und inwieweit sich der Stolz auf seine Leistungen verringert, wenn sie auch von Technik abhängen. Einzige Einschränkung: Falls Krankheiten durch misslungene Eingriffe entstehen, dürfen die Kosten nicht der Solidargemeinschaft der Versicherten aufgebürdet werden.¹⁴⁹ Aber das könnte man regeln, wenn zuvor eine zusätzliche Risikoversicherung abgeschlossen wird.

Konservative Philosophen sehen das ganz anders. Manche meinen, dass es eine objektiv richtige Art gibt, wie Menschen leben sollen. Es sei etwa für *jeden* Menschen wertvoll, sein Leben in Kontakt mit der Realität zu leben, statt sich Glücksgefühle zu verschaffen, indem er Pillen einnimmt. Sonst gehe ein „Sinn für die Echtheit“ verloren, die objektiv wertvoll sei, auch wenn der, der sich verbessern lassen will, auf diese Echtheit keinen Wert lege. Er irre sich dann eben. Viele Konservative bestimmen, was zum Glück des Menschen gehört, *unabhängig* davon, was die Menschen wünschen.¹⁵⁰ Manche Wünsche halten sie für nicht „artgemäß“ für den Menschen. Oder sie meinen, dass der Wille Gottes eben anderes für den Menschen vorsehe als selbst Gott zu spielen.¹⁵¹ Sie haben ein Ideal im Kopf, was ein gutes menschliches Leben ist und nach diesem Ideal formen sie die Welt. Es geht darum, dass die Welt so oder so beschaffen ist und nicht darum, glückliche Menschen zu schaffen. Den Vertreter dieser Position nenne ich den *konservativen Idealisten*.

Ein *konservativer Realist* meint im Gegensatz dazu, die Betroffenen würden am Ende glücklicher werden, wenn man ihre spontanen Wünsche, sich zu verbessern, übergeht. *Langfristig* würden sie einsehen, dass sie sich selbst geschadet hätten, wären sie verbessert worden. Hier geht es also nicht um die Welt, sondern um das langfristige Wohl der Menschen. Diese Position ist konservativ, weil ihre Anhänger glauben, dass ein Konservieren der menschlichen Natur die beste Grundlage für wahre, langfristige Autonomie sei und weil oft nicht klar ist, wie weit nicht doch idealistische Vorstellungen von einem guten menschlichen Leben den Hintergrund für ihre Position bilden (s. o.).

Kritische Liberale werden entgegenen, das langfristige Wohl der Menschen liege auch ihnen am Herzen. Deshalb wollen auch sie die *spontanen* Wünsche der Menschen nicht einfach erfüllen. Solche Wünsche könnten auf einer Laune oder auf falschen Informationen beruhen und es könnte die Menschen langfristig unglücklich machen, wenn sie erfüllt würden. Das will schließlich niemand. Ein Beispiel gibt der Züricher Schönheitschirurg Steiger:

Ein falsch angelegter Eingriff kann eine Persönlichkeit nachteilig verändern oder zu Gesundheitsschäden führen. Das vergessen manche Patienten, wenn sie mit einer Magazinvorlage zum Schönheitschirurgen kommen.¹⁵²

Deshalb werden kritische Liberale nur „aufgeklärte“ Wünsche beachten. Wünsche haben ein Ziel, das bewertet wird, bevor sie verwirklicht werden. Wenn diese Bewertung und die mit dem Ziel wirklich erreichte Befriedigung übereinstimmen, gelten Wünsche als aufgeklärt.¹⁵³ Rational bzw. informiert oder aufgeklärt sind Wünsche, die ein Betroffener auch dann hat, wenn man ihm die Folgen seines Wunsches erklärt hat. Der Philosoph Richard Brandt nennt das „kognitive Psychotherapie“. Diese Therapie klärt nicht nur über Fakten auf. Sie findet mehrmals statt, veranschaulicht die Fakten lebhaft und thematisiert auch, woher die Wünsche nach Verbesserung stammen und wie sie sich entwickelt haben.¹⁵⁴ Eine „kognitive Psychotherapie“ wirkt auf Wünsche, indem sie Überzeugungen verändert – wenn ich nicht mehr glaube, dass man als Polizist reich wird, will ich kein Polizist mehr werden. Die Therapie zerstört manche Wünsche, indem der Wünschende etwa auch darüber informiert wird, wie seine Wünsche entstanden sind.¹⁵⁵ So zerstört sie häufig:

a) Wünsche, mit denen wir *Mittel* anstreben, die gar nicht zum Ziel führen. Wenn Karl seine Muskeln verbessert, um auf seine zu-

künftigen Rekorde im Gewichtheben stolz sein zu können, er aber nach einem Eingriff gar nicht mehr stolz auf seine Leistungen ist, dann hat er ein falsches Mittel gewählt.

b) *Künstliche* Wünsche, die entstehen, weil man Personen oder Moden nachahmt. Hier würden auch Wünsche nach einer geraden Nase geprüft. Wird eine betroffene Person von Vorurteilen angetrieben und betrügt sie sich mit der Losung „Ich tue es für mich“?¹⁵⁶ Ist der Wunsch nach der neuen Nase zum Beispiel nur die persönliche Antwort auf die glitzernde Welt der Hochglanzmagazine?

c) Wünsche, die entstehen, weil man etwas „*übergeneralisiert*“: „Einmal hat mich ein Hund gebissen, jetzt hasse ich alle Hunde.“ Oder: „Einmal war ich nachts orientierungslos als etwas Schlimmes geschah, deshalb will ich nun unbedingt selbst bei Dunkelheit sehen können.“

d) Wünsche, die nach einem *frühen Entzug* von x nun ein besonders starkes Verlangen danach hervorrufen.¹⁵⁷ Weil Marie in der Kindheit wenig Liebe erfahren hat, möchte sie nun von jedem Mann geliebt werden, weshalb sie sich ein schönes Gesicht operieren lassen will.

Bei Brandts Therapie wird niemandem vorgeschrieben, was er wünschen soll. Man wird nur mit den angesprochenen Dimensionen der eigenen Wünsche konfrontiert. Lässt sich jemand davon beeinflussen, dann gibt er selbst seine Wünsche auf. Behält er die Wünsche trotzdem bei, gelten sie als aufgeklärt. Wenn jemand eine Therapie durchlaufen hat und bei seinem Wunsch nach Verbesserung bleibt, gilt er dem „aufgeklärten Liberalen“ als ein Mensch, der weiß, was er will. Man könnte eine Verbesserung versuchen.

Der realistische Konservative hält solche Tests meist für nichtsagend. Er unterstellt, dass sich der Betroffene irrt, wenn er „Verbesserungen“ wünscht. So weiß man oft nicht mehr, ob es dem Konservativen wirklich um das Wohl der Menschen geht oder ob er ein *heimliches Ideal* der Welt im Hinterkopf hat, das er im Ernstfall den Wünschen der Menschen überordnet. Dieser Verdacht kommt insbesondere daher, dass der realistische Konservative sich vom idealistischen Konservativen nicht durch eine unterschiedliche Verfahrensweise abgrenzt. Das erreicht der kritische Liberale im Unterschied zum unkritischen, wenn er Aufklärungstests einführt. Und wenn es dem Konservativen tatsächlich um das Wohl der Betroffenen geht, nach welchen Maßstäben darf er deren spontane Wünsche überstimmen? Wenn man ihm zugesteht, er könne besser als der Betroffene urteilen, wo dessen Glück zu finden sei: *Wo und*

wann endet das? Oder benutzt der Konservative ein empirisches Verfahren, mit dem er zeigen kann, dass die Mehrheit der Menschen es später bereut, einen aufgeklärten Wunsch nach Verbesserung erfüllt bekommen zu haben? Aber da solche Wünsche bislang kaum erfüllt wurden, kann es dieses empirische Verfahren noch nicht geben. Wenn der Konservative sich jedoch auf ein solches Verfahren für die Zukunft festlegen lässt, wird es einfacher, seine Vorschläge zu bewerten.

Den kritischen Liberalen kann man fragen, ob er sich mit seinem Ideal von Aufklärung nicht einer *Illusion* hingibt. Wird der Traum perfekt zu werden nicht zu verlockend sein und die Menschen nicht so stark verführen, dass sie Bedenken leichtfertig ausschlagen? Kann man überhaupt vorhersehen, wie man sich nach technischen Veränderungen fühlen wird und ob man sie langfristig begrüßt? Setzt der Liberale nicht einen rationalen Entscheider voraus, der am Reißbrett der Theorie entstanden ist, den es in Fleisch und Blut aber auf der Welt kaum gibt? Kann man diese Gefahr durch irgendeinen Test restlos ausräumen?

Der idealistische Konservative wird hier nicht weiter berücksichtigt, denn nach der hier zugrunde gelegten subjektivistischen Ethik, zählt in der Ethik, dass es Lebewesen gut geht, die Empfindungen haben. Was nicht zählt, sind vermeintlich an sich gute Weltzustände, die nichts mit Interessen zu tun haben. Das wird im Kapitel 4.4 genauer begründet werden. Bis dahin wird davon ausgegangen. Dann bleibt der Konflikt zwischen dem realistischen Konservativen und dem kritischen Liberalen, denn ein unkritischer Liberalismus muss ebenfalls als nicht begründbar zurückgewiesen werden. Auch für den kritischen Liberalen gibt es viele Schwierigkeiten. Er muss einen guten Test vorlegen, der aufgeklärte Wünsche von dem unterscheidet, wozu nur der Zeitgeist verlockt. Und er muss die Grenzen eines solchen Tests erkennen und verbleibende Gefahren mildern. Die Skepsis bleibt im Raum, dass sich viele Menschen von ihren Träumen hinreißen lassen werden, ohne den Preis wirklich zu akzeptieren, den sie dafür zahlen müssen. Das wird besser verständlich, wenn wir uns einige der Gefahren anschauen, die dem drohen, der sich verbessern lassen will.

3.3 Das Ich auf Abwegen?

Was hilft es, wenn ich mich nach einem Eingriff gar nicht mehr als ich selbst fühle oder keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit habe? Mein Motiv für den Eingriff war *mich* zu verbessern. Wird das nun noch erfüllt? Aber worin besteht mein „Ich“ hier eigentlich und wann genau ist es durch Veränderungen gefährdet?

Der Bioethiker der US-Regierung beschreibt, was etwa droht, wenn man das Gedächtnis im großen Stil manipuliert:

Die Wichtigkeit der Identität für das Glück impliziert notwendig die Wichtigkeit des Gedächtnisses. Wenn die Erfahrung von Glück mit der Erfahrung einer stabilen Identität zusammenhängt, dann hängt unser Glück auch von unserem Gedächtnis ab, vom Wissen, wer wir sind in Beziehung dazu, wer wir waren. Wir zögern, eine Person glücklich zu nennen, die an Alzheimer leidet, auch wenn sie guter Laune ist, denn in einem wichtigen Sinn ist sie nicht länger als sie selbst anwesend. Ihre aktuellen Handlungen sind durch den Verlust des Gedächtnisses abgetrennt von den Taten und Erfahrungen, die sie dazu machten, wer und was sie war und ist.¹⁵⁸

Das ganze Gedächtnis einer Person zu ändern, ist jedoch bestimmt kein Ziel beim Enhancement, denn das wäre quasi *Selbsttötung*. Was durch Enhancement stattdessen häufiger bedroht ist, ist *die Persönlichkeit*.¹⁵⁹ Das ist das Selbstbild und Selbstverhältnis, das wir selbst entwickeln und uns zuschreiben wie Michael Quante ausführt:

Damit steht dieser Begriff für die jeweils individuelle Ausgestaltung des Personseins in der Biografie der jeweiligen Person, für ihre evaluativen Einstellungen, ihre Überzeugungen, Wünsche und Lebenspläne, ihr Selbstbild von ihren Fähigkeiten. Mit anderen Worten: Persönlichkeit bezeichnet, wer oder was eine Person ist und sein will.¹⁶⁰

Wir könnten uns nach einem Eingriff nicht mehr so fühlen wie zuvor. Unser Selbstgefühl, einzelne Erinnerungen und unser Selbstverständnis könnten sich verändern. Was, wenn ich die Gefühle, die ich beim Tod meiner Schwester hatte und die mich früher quälten, nun nicht mehr nachempfinden kann und das nun aber als Verarmung meines Lebens empfinde? Wie würde ich mich fühlen, wenn ich plötzlich jemand wäre, der kein Mitleid mehr mit Bettlern empfinden kann? Vor dem Eingriff waren sie mir lästig. Aber heute denke ich, ich hätte etwas geopfert, das mich als Menschen auszeichnet, um dieses Mitgefühl loszuwerden. Hier liegt eine Quelle möglicher Gefahren.

Enhancement kann auch verändern, wie eine Person durch andere wahrgenommen wird. Mein *Verhalten gegenüber anderen* kann sich so ändern, dass sie mich nicht wiedererkennen. Was

etwa, wenn meine alte Schwermut verschwunden ist und ich immer fröhlich bin, auch wenn gerade meine Mutter beerdigt wird? Was, wenn ich unter Antidepressiva mein soziales Engagement einstelle, weil ich mich nun mehr um mich selber kümmere? Wenn man auf die Folgen für meinen Partner, meine Familie usw. schaut, sind das soziale Probleme. Aber wenn ich mich so verhalte, kann das verhindern, dass ich sozial akzeptiert werde und das kann mich unglücklich machen. Wäre ich noch froh, wenn sich mein Partner und meine Freunde von mir trennen, weil sie mit der alten Schwermut besser fertig wurden als mit der neuen Heiterkeit?

Was kann der Verteidiger von Verbesserungen auf diese Vorwürfe erwidern? Die Persönlichkeit bleibt nicht ein Leben über konstant, sondern sie verändert sich ständig. Und das ist gut so, sonst wären wir als Menschen erstarrt und nicht mehr lernfähig. Veränderungen sind also als solche nicht immer bedrohlich, sondern oft erwünscht. Befürworter von Verbesserungen werden es als einen Vorteil ansehen, wenn man seine Persönlichkeit verändern kann. Persönliche Identität ist im Fluss und sie zu *verändern*, ist etwas ganz anderes als sie zu *verlieren*. Daher ist es nicht gut argumentiert, wenn die Bioethiker des US-Präsidenten davor warnen, dass „Verbesserungen“ „subtil neu gestalten könnten, wer wir sind“.¹⁶¹ Gemeint ist offenbar, dass sie subtil „unter der Hand und gegen unseren Willen“ neu gestalten könnten, wer wir sind. Dann könnte man seine Persönlichkeit verlieren und genau das spricht der Ethiker an. Wann entspricht also ein Wandel der Persönlichkeit unserem autonomen Willen, wann wird er zur Gefahr?

Der Philosoph Harry Frankfurt erklärt, wann ein Wunsch einer Person autonom ist.¹⁶² Frankfurt meint, dass wir *zwei Arten von Wünschen* besitzen, solcher erster und solche zweiter Stufe.¹⁶³ Die Wünsche erster Stufe richten sich direkt auf die Handlungen, die ich ausführen könnte, etwa ein Eis oder eine Gedächtnisspille konsumieren. Wünsche zweiter Stufe beziehen sich auf diese Wünsche erster Ordnung, indem man sich mit ihnen identifiziert oder sie ablehnt. Ich wünsche mir mit einem Wunsch zweiter Ordnung, einen Wunsch erster Ordnung zu haben. Zum Beispiel den, nicht mehr rauchen zu wollen. Wünsche, die auch wirklich mein Handeln bestimmen, werden zu meinem *Willen*, andere bleiben bloße Wünsche. Wenn ich mir das Rauchen also abgewöhne, wird mein Wunsch erster Stufe mein Wille. Habe ich einen Wunsch zweiter Stufe, dass dieser Wunsch erster Stufe mein Wille wird, dann ist dieser Wunsch zweiter Stufe nicht nur irgendein unverbindlicher

Wunsch, sondern eine „Volition“. Die kann meinen Wunsch nicht mehr rauchen zu wollen, zu meinem Willen machen. Wünsche erster Ordnung können auch Wünschen zweiter Ordnung widersprechen. So widerspricht etwa mein Wunsch zu rauchen meinem Wunsch, eine Person zu sein, die gesundheitsbewusst lebt. Nüchtern beurteilt, will ich ihn ablegen, aber leider bestimmt er meinen Willen und mein Handeln. Wenn ich hingegen einen Wunsch erster Ordnung auf der zweiten Stufe anerkenne, dann identifiziere ich mich mit ihm. *Ein Wunsch erster Ordnung ist autonom, wenn eine Volition wirksam und er der Wille des Handelnden wird.*

Dass eine Person ihre eigenen Wünsche ablehnen oder begrüßen kann, ist ein wichtiger Aspekt der Persönlichkeit.¹⁶⁴ Man kann dieses Verständnis der Persönlichkeit und ihres autonomen Wandels ausweiten. So meint Laura Ekstrom, dass man nicht nur das Verhältnis zweier Wünsche verschiedener Stufen betrachten dürfe, um den autonomen Wandel zu erklären. Dazu müsse man ein ganzes *Netzwerk* aus zueinander passenden, „kohärenten“ Wünschen und Überzeugungen anschauen. Das *wahre Selbst* bilden dann die kohärenten Wünsche, die bejaht werden oder die bejaht würden, wenn man sie überdenkt.¹⁶⁵ Kohärenz heißt dabei, dass keine Widersprüche zwischen den bejahten Wünschen bestehen und dass sie sich wechselseitig ergänzen und bestärken.

Damit haben wir eine für unsere Zwecke hinreichende Theorie darüber, wann sich eine Persönlichkeit autonom verändert. Der Wandel verläuft über kohärente und bejahte bzw. bejahungsfähige Wünsche und Überzeugungen. Wann ist er durch Verbesserungen gefährdet? Nun genau dann, wenn mein Wunsch mich zu verbessern, kein von mir bejahter oder bejahungsfähiger Wunsch ist. Und wenn er mit meinen anderen Wünschen nicht kohärent ist, ich ihn aber dennoch in die Tat umsetze, werde ich dadurch zu jemandem, der Dinge tut, die er nicht wirklich tun will. Das zeigt sich beim Rauchen, das ich auch nicht bejahe. Ich stimme dann mit mir selbst nicht mehr überein und das beschädigt meine Persönlichkeit. Das heißt, *solange eine Verbesserung zu mir und meinen anderen Wünschen passt und ich den Wunsch nach ihr bejahe (oder bejahen würde, wenn ich darüber nachdächte), verwirkliche ich mich.*

Das ist allerdings nur der Fall, wenn ich nicht etwa durch Zwang, Drogen, falsche Informationen oder undurchdachtes Nachahmen von Vorbildern dazu gebracht wurde, zu bejahen bzw. nicht zu verneinen (vgl. Brandt). Wenn man aufklärt, woher ein Wunsch stammt, wird klarer, was man tatsächlich bejaht und wie es um die

Kohärenz der eigenen Wünsche bestellt ist. Allerdings kann es trotz aller Aufklärung vorkommen, dass Wünsche Frustration schaffen, nachdem sie erfüllt wurden. Bevor der Wunsch erfüllt wird, kann man nie genau wissen, wie man sich danach fühlen wird. Insofern kann ein ehemals bejahter Wunsch auch nach der Verbesserung kritisiert werden und Leid verursachen.

Damit ist klarer geworden, welche Gefahren entstehen könnten. Die Liberalen werden erneut sagen: Ob jemand seine Persönlichkeit verändern will, das ist *seine eigene Entscheidung*, wir können ihn nur vorher über die Risiken aufklären. Der Konservative wird immer noch befürchten, dass sich Menschen durch Verbesserungen selbst schaden. Ein solcher Schaden kann mehrere Ursachen haben: Erstens könnte es sein, dass die Wünsche nach Verbesserung nicht dem wahren Selbst eines Menschen entspringen. Der Wunsch nach Verbesserung könnte sich, wie der Wunsch zu rauchen, als ein Fremdkörper in der Persönlichkeit eingenistet haben und sie tyrannisieren. Zweitens könnten solche Wünsche nicht dem wahren Selbst entspringen, weil sie und auch die sie aktuell oder potenziell bejahenden Wünsche nicht zu den restlichen Wünschen und Überzeugungen der Person passen. Wenn Hans ein tief konservativer Mensch ist, dann kann der Wunsch, ein „Superman“ zu werden, nicht sein autonomer Wunsch sein. Wenn Hans das dennoch meint, gibt es Anlass zu Zweifeln. Und letztlich kann man selbst dann frustriert werden, wenn aufgeklärte Wünsche erfüllt wurden, obwohl man alle Tatsachen, soweit vorhersehbar, richtig veranschlagt hat. Zukünftige Gefühle kann man nicht exakt vorhersehen.

Aber: Man könnte die Tragweite der Entscheidung mindern, wenn man nur Verbesserungen vornimmt, die *reversibel* sind. Zwar kann man einen Eingriff nicht einfach nicht Geschehen machen. Die *Erfahrungen*, die jemand in der Zeit macht, in der er verbessert wurde, bleiben und prägen ihn. Und manche Eingriffe lassen das Gehirn nicht unverändert zurück. So kann sich die synaptische Verschaltung selbst verändert haben. Allerdings: das z. B. potenzierte Gedächtnis hat der Betroffene nicht mehr, wenn bestimmte Mittel abgesetzt werden. Das, was ihm offenbar direkt Sorgen bereitet hat, nämlich ein zu gutes Gedächtnis, ist beseitigt. Insofern ist das Enhancement hier also reversibel. Hilft uns die Forderung, nur *reversible Techniken* einzusetzen, aus dem Streit zwischen kritischen Liberalen und Konservativen heraus?

Ehe wir das diskutieren, soll diesem Streit eine weitere Dimension gegeben werden.

3.4 Künstliches Glück oder echtes Leid?

Würden wir mit Verbesserungen, selbst wenn sie unsere Identität nicht in Frage stellen, *glücklich* werden? „Nein“, meint der Ethikrat des US-Präsidenten. Glück durch Selbstmanipulation sei *Selbstbetrug*.¹⁶⁶ Die Welt werde durch Pillen nicht besser, sondern nur das Bild von ihr, das wir uns vorgaukeln:

Gedächtnis- und stimmungsverändernde Medikamente sind eine fundamentale Gefahr bei unserer Suche nach Glück. Sie werden uns verführen, dauerhaft mit einem seichten Glück zufrieden zu sein.¹⁶⁷

Der Rat meint, wir würden *Echtheit* statt künstlicher Glücksgefühle wünschen, auch auf die Gefahr hin, dass die Realität grausam und hart ist. Dabei kann er sich auf eine lange philosophische Debatte stützen, die zeigen will, dass echte Erlebnisse und nicht ein Leben in „Lustmaschinen“ in unserem wahren Interesse liegen.¹⁶⁸ Trifft diese Kritik nur auf Medikamente zu, die das Bewusstsein verändern? Das wird verneint, denn unser Sinn für Echtheit kann auch leiden, wenn wir nach Verbesserungen besondere Leistungen an den Tag legen oder einen veränderten Körper vorfinden. Ein beliebtes Beispiel sind gedopte Sportler, die nach dem Doping nicht mehr auf ihre Leistung stolz sein könnten. Allerdings zeigt eine Umfrage von der nationalen Akademie für Sportmedizin in Chicago, dass 195 von 198 befragten US-Spitzensportlern keine Bedenken hätten, zu dopen. Mehr noch, auf die Frage „Würdest du ein verbotenes Mittel einnehmen, das dich die nächsten fünf Jahre bei jedem Wettbewerb zum Sieger macht, auch wenn du später daran stirbst?“ antwortete über die Hälfte der Athleten mit „Ja“.¹⁶⁹

Der Ethikrat meint davon unbeirrt, auch die Verbesserung von Leistungen sei „unecht“. Auf menschliche Weise verändert und so wirklich glücklich zu werden, bedeutet für den Bioethikrat der US-Regierung, sich diese Veränderung „mit eigenen Händen“ zu erarbeiten. Man muss sich anstrengen, um am Ende die Früchte des Erfolgs zu ernten. Für Menschen zählt nicht nur das Ergebnis, sondern auch der Weg, anders bei Maschinen.¹⁷⁰ Das stimmt sicherlich häufig, hier liegt in der Tat eine mögliche Gefahr. Vielleicht haben normale Menschen andere Einstellungen als Spitzensportler und sie könnten auf ihre neuen Eigenschaften nicht mehr stolz sein und sich mit ihnen nicht mehr voll identifizieren, wenn sie plötzlich, etwa nach einer Operation, über sie kommen.

Allerdings kann man hier einiges einschränken. Erst einmal wird dieses „calvinistische“ Gefühl, dass man die neuen Eigenschaften oder das künstliche Glück „nicht verdient hat“, nicht bei jedem Menschen eintreten. Es gibt hier ganz unbekümmerte Naturen oder Menschen, die den befragten Spitzensportlern ähneln. Sollten die Leute nicht einfach selbst entscheiden, wie wichtig ihnen ein solches Gefühl wäre? Weiterhin wäre beim kognitiven Enhancement diese „Entfremdung“ vom eigenen Körper und den eigenen neuen Fähigkeiten sicher direkt nach einem Eingriff besonders groß. Aber dann beginnt der neue Alltag und man erarbeitet sich erste Projekte mit den neuen Fähigkeiten. Diese sichern eben nicht *allein* den Erfolg, sondern man muss sie richtig einsetzen. Oft wird man seine Ziele nach oben korrigieren und nun Dinge anstreben, die früher nicht erreichbar schienen. Aber diese neuen Ziele fordern dann vielleicht wieder den vollen Einsatz, das heißt den Einsatz der neuen Fähigkeiten und die größte Mühe, den größten Fleiß, die man als Person aufbringen kann. So kann man sich seine neuen Talente stückweise aneignen, indem man die Perspektive wechselt: Neue Erfolge sind Produkt der eigenen Arbeit *und* der neuen Technik.¹⁷¹ Und wo hilft die Technik dem Menschen heute nicht bei „seinen“ Erfolgen? Wenn man eine komplizierte Rechnung nicht im Kopf, sondern mit dem Taschenrechner beendet, ist man dann nicht auch stolz auf das Ergebnis? Der Taschenrechner hat nur das mühevoll Ausrechnen übernommen. Was man in welcher Reihenfolge eingetippt hat, das hing von einem selbst ab, der Taschenrechner mindert den Stolz kaum. Und was ist nun der Unterschied, ob ich einen solchen Rechner in der Hand oder im Kopf habe? Ein besseres Gedächtnis nimmt mir nicht das Denken ab, sondern ermöglicht mir nur einen umfassenderen Input an Informationen. Diese Verteidigung kann zutreffen, muss es aber nicht. Es kommt auf die Persönlichkeit des Einzelnen an, ob er sich seine neuen Fähigkeiten aneignen kann oder nicht. Das heißt, der Ethikrat des US-Präsidenten kann auf eine eventuelle Gefahrenquelle hinweisen.

Nun erhält das Leitbild der „Echtheit“, das man auch *pharmazeutischen Calvinismus* nennt, allerdings weitere Risse, wenn man sich den Fall des siebenfachen Olympiasiegers Eero Mäntyranta anschaut. Seine Ausdauer beim Skilanglauf war so bemerkenswert, dass er in Verdacht geriet, zu dopen, indem er sich rote Blutkörper injizierte. Bei Tests stellte sich heraus, dass Mäntyranta mehr rote Blutkörperchen als gewöhnlich hatte, der Verdacht erhärtete sich.

Einige Zeit später wurde bei einer Genanalyse innerhalb seiner Familie ermittelt, dass er wahrscheinlich Träger einer seltenen Mutation war, die dazu führte, dass der Körper mehr rote Blutzellen produziert. Natürlich hat sein Genom Mäntyranta Wettbewerbsvorteile verschafft. Schmälert das, dass seine Medaillen eine enorme Leistung waren, auf die er stolz sein konnte?¹⁷² Wären die Medaillen eines gentechnisch verbesserten Langläufers, der mehr rote Blutkörperchen als der Durchschnitt hätte, weniger „selbst verdient“? Ist unsere ganze Zuschreibungspraxis für Erfolge nicht eine Illusion?¹⁷³

Weiterhin kann man zumindest bestreiten, dass unserem Leben *Sinn* entzogen wird, wenn wir bestimmte Ziele nicht mehr mit den alteingessenen „echten“ Mitteln erreichen. Niemand jagt oder reist heute noch wie vor einigen Jahrhunderten. Empfinden wir unser Leben aber deshalb als ärmer? Neue Techniken haben neue Sinnangebote entwickelt und somit nicht nur Sinn zerstört, sondern auf neue Dinge verschoben.¹⁷⁴ Zwar mögen manche altbekannte Mittel nicht mehr nur Mittel, sondern auch zu einem Teil Selbstzwecke geworden sein.¹⁷⁵ Aber es scheint, dass auch neue Mittel das können. Nehmen wir nur das Beispiel des Reisens. Vielleicht war eine langsame Kutschfahrt früher auch einfach ein schönes Erlebnis. Dann hat uns das Auto dieses Glück genommen. Aber Autos haben für viele Menschen auch einen Selbstzweck bekommen, wie man an Samstagnachmittagen in Deutschland häufiger beobachten kann.

Das alles sind Punkte, welche die *psychologischen Phänomene* neu beleuchten. Worunter könnte man leiden, falls es entsprechende Verbesserungen gibt? Für den liberalen Ethiker sind diese Phänomene jedoch weitgehend irrelevant. Er kann allen calvinistischen Argumenten mit dem Einwand begegnen, dass jeder Mensch selbst entscheiden muss, ob und in welchem Ausmaß er an der Realität leiden will. Es wäre dann *Privatsache*, ob ein gut informierter Mensch sich solchen psychologischen Gefahren aussetzen möchte. Zumal derzeitige Stimmungsaufheller uns keine Scheinwelt vorgaukeln, sondern der Realität nur die emotionalen Spitzen nehmen, worin sie der Psychotherapie ähneln.¹⁷⁶ Aber schärfer gefragt: Wer verbirgt sich denn hinter dem „wir“, von dem der Ethiker spricht, wenn er unterstellt, „wir“ hätten ein Interesse an „Echtheit“? Nicht alle Menschen nehmen die Welt so wahr wie der Bericht nahelegt. Ist Wohlergehen nur auf einem Weg zu erreichen, der für alle Menschen gleich ist? Spätestens hier werden Proteste

geweckt. Glück ist offenbar höchst individuell. Das muss der Bericht bestreiten: Er bekennt sich zu einer objektiven und für alle gültigen Vision vom Glück. Er vertritt ein Ideal vom „true human flourishing“, also ein Ideal einer für alle Menschen angemessenen Weise, ein gedeihliches Leben zu führen:

Ein gedeihliches menschliches Leben ist kein Leben mit einem alterslosen Körper oder einer Seele ohne Sorgen (...) Es ist ein Leben, das nach einer Erfüllung strebt, auf die unsere natürliche menschliche Seele ausgerichtet war und wenn wir seine Wurzel nicht ausreißen, immer ausgerichtet sein wird. Es ist kein Leben der besseren Gene oder der verbessernden Chemikalien, sondern der Liebe und Freundschaft, des Gesangs und des Tanzes, der Rede und der Tat, der Arbeit und des Lernens, der Ehrfurcht und der Anbetung.¹⁷⁷

Der Weg zum Glück ist für den Rat „für immer ausgerichtet“, sein Ziel wird also von jedermann zu allen Zeiten auf dieselbe Weise erreicht. Arbeit und Lernen werden als universelle Werte verstanden, ebenso wie Anbetung und Ehrfurcht. Dass heute viele Menschen ihr Glück auf andere Weise und bei anderen Werten suchen, wird ausgeblendet. Aber allen Menschen einen Einheitsweg zum Glück vorzuschreiben, das ist vermessen. Wenn man ein realistischer Konservativer ist, müsste man diesen Einheitsweg empirisch stützen können, was der Rat nicht tut. Und die Meinungen des idealistischen Konservativen wurden bereits als unbegründet zurückgewiesen.

Das heißt, dass die Menschen im Prinzip selbst entscheiden müssen, welchen Weg zum Glück sie wählen und wie wichtig ihnen Echtheit auf diesem Weg ist. Erneut könnte man warnen: Ist die Verlockung nicht zu groß, überfordert uns eine solche Wahl nicht? Aber: Wenn man Pillen einnimmt, kann man diese auch wieder absetzen und Chips eventuell abschalten. Hilft uns die Forderung, nur *reversible Techniken* einzusetzen, aus dem Streit zwischen kritischen Liberalen und Konservativen heraus?

3.5 Liberal mit Auffangnetz

Konservative werden das ablehnen. Sie meinen, diese Verteidigung sei zu einfach gedacht. Wenn jemand ein Leben voller Glücksgefühle kennenlernt, wird er dann die Kraft aufbringen, sich daraus zu befreien, auch wenn er glaubt, langfristig täte ihm sein neues Leben nicht gut? Das kann der Fall sein. Aber wie viel ist mensch-

liche Freiheit noch wert, wenn man Verbesserungen deshalb für unverantwortbar hält? Zumal wenn vor ihnen gut beraten wurde und den Menschen danach die Möglichkeit offen steht, vieles rückgängig zu machen? Menschen, die mit dieser Verantwortung nicht zu recht kommen, können in freiheitlichen Gesellschaften an sehr vielen Orten Schaden nehmen. Sie können Alkoholiker oder notorische Spieler werden und lebensgefährliche Hobbys ausüben. Wenn sie süchtig werden, meinen viele, dass sie das selbst verantworten müssen. Wir entmündigen sie nicht und Verbesserungen machen anders als etwa Alkohol nicht süchtig, allenfalls führen sie zu „Gewohnheiten“. ¹⁷⁸ Wir verstehen den Menschen in einer freien Gesellschaft so, dass er wenigstens eine gewisse Verantwortung für sich übernehmen kann und dass er nicht allen sozialen Einflüsterungen erliegt. Sonst müssten wir unsere Welt an allen möglichen Stellen verändern und sicherer aber auch unfreier machen. Dazu scheinen viele Kritiker von Enhancement nicht bereit zu sein.

Daher sollte man reversible Schritte prinzipiell zulassen, wenn man dem Konservativen nicht zu weit entgegenkommen will, zumindest was die individuellen Folgen angeht. Aber kann man es hierbei bewenden lassen? Was ist mit *irreversiblen* Verbesserungen? Lassen wir Schönheitsoperationen nicht auch zu und halten sie unter Umständen für ethisch verantwortbar? Der Konservative könnte erwidern, dass man in diesem Fall auch viel besser voraussehen kann, wie die eigene Zukunft aussehen wird. Man kann seinen neuen Körper in Simulationen vorher schon betrachten. Viel schwieriger ist es, mentale Veränderungen zu prognostizieren und zu bewerten. Wie würde es sich anfühlen, andere Fähigkeiten zu haben? Wenn man das aber im Voraus kaum einschätzen kann, ist die Gefahr eines Irrtums groß. Das leuchtet ein, aber was folgt daraus?

Offenbar muss man Mental- und Körperenhancement unterschiedlich behandeln. Allerdings wird man bei schwer einschätzbarem und das heißt in der Regel bei radikalem Körperenhancement auch skeptischer mit irreversiblen Eingriffen umgehen als etwa beim moderaten Verbessern. Bei radikalem Enhancement besteht ein großes Risiko, sich zu verschätzen, weil die Intervention dem Betroffenen völlig neuartige Erfahrungen eröffnet, deren Bewertung es kaum aus dem ableiten kann, was es schon kennt. Im Weiteren will ich mich nur mit *schwer einschätzbarem Körperenhancement* und mit *Mentaleenhancement* befassen. (*Leicht einschätzbare Körperenhancement* ist in der Regel unbedenklich, sofern zuvor

beraten wurde und die Techniken hinreichend sicher sind.) Sind irreversible Schritte hier zu erlauben?

Wenn die Ethik darauf schaut, wie sich das meiste Wohlergehen realisieren lässt, dann sollte man möglichst *empirisch ermitteln*, wie es um das erzeugte Wohlergehen wirklich steht und Normen daran ausrichten. Nur wenn irreversible Eingriffe das Wohlergehen im Regelfall deutlich erhöhen, sollte man sie zulassen oder sogar staatlich fördern. Nun hat man hier noch keine Daten, aber gleich wird ein Weg beschrieben, auf dem man solche Daten antizipieren kann.

Sich hier an der Empirie zu orientieren bedeutet nicht, *objektive Glücksbedingungen* über den Kopf von Paul hinweg zu definieren. Die späteren Wünsche von Paul sind der Maßstab, der legitimiert, dass er eventuell nicht alles bekommt, was er heute wünscht: Wenn es aufgrund bereits erfolgter Beobachtungen anderer Fälle hochwahrscheinlich ist, dass Paul einen Eingriff später bereuen wird und wenn der höchst wahrscheinlich eintretende Schaden gravierend genug ist, kann *paternalistisches Handeln* geboten sein. ¹⁷⁹ Zumindest dann, wenn man als Utilitarist möglichst viel Wohlergehen schaffen will. Das heißt übrigens nicht, dass man sich selbst nicht gravierend schädigen darf. Viele Raucher wissen, dass sie sich schaden und meinen bis zuletzt, dass es ihnen das wert ist. Ich erfasse nur den Fall, in dem der Betroffene selbst später sehr wahrscheinlich den Eingriff als Fehler verurteilt und wo der mögliche Schaden fast sicher und beträchtlich ist. Das dürfte wenn, dann am ehesten bei irreversiblen Eingriffen der Fall sein.

Es mag sein, dass in unserer Gesellschaft an manchen Orten toleriert wird, dass man sich so stark selbst schädigt. Vielleicht wurden andere Techniken weniger vorsichtig eingeführt, als ich es hier für Enhancement vorschlage. Aber das sind gemessen am Prinzip der Vermehrung des Wohlergehens Fehler. Diese zu vermeiden, haben wir eine Chance und Verpflichtung, wenn neue Techniken eingeführt werden.

Man könnte also (unter gewissen Bedingungen s.u.) in einem ersten Schritt einige reversible Mittel zulassen, eventuell auch erst lediglich im Rahmen eines „medizinischen“ Großversuchs testen. So könnte jeder Enttäuschte seine Wahl rückgängig machen. Nach einiger Zeit ist dann empirisch im zweiten Schritt zu prüfen, wie sich die Dinge entwickelt haben. Wenn der Konservative Recht hat, wird sich zeigen, dass fast alle Menschen langfristig durch Verbesserungen (zumindest eines bestimmten Typs) unglücklicher

geworden sind. Es gibt gute Beispiele, dass sich sogar kompetente und aufgeklärte Personen über das eigene zukünftige Wohlergehen täuschen: Denken wir an den querschnittsgelähmten Graham, der seine weitere Lebensqualität als so schlecht beurteilte, dass er Therapien wissentlich und willentlich ablehnte. Behandelt man Patienten wie ihn aber eine Zeitlang doch, stimmen die Patienten diesem Paternalismus später häufig im Nachhinein zu. Sie gewöhnen sich an ihre Situation und bewerten sie dann anders.¹⁸⁰ Wenn man Wohlergehen vermehren will, muss man reagieren, wenn dieses durch Verbesserungen im Regelfall verringert wird. Ein humaner Utilitarist votiert dann für das größere langfristige und gegen das kleinere kurzfristig erhoffte Wohlergehen.¹⁸¹ Irrt der Konservative, dann kann man die betroffenen Techniken im dritten Schritt auch irreversibel einsetzen. Aber dem Konservativen Recht zu geben, ohne seine Thesen empirisch zu prüfen, wäre falsch. Man kann sowohl schwer einschätzbare körperliche wie auch mentale Verbesserungen für ethisch erlaubt halten, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind, die einen *Kompromiss zwischen liberalen und konservativen Argumenten* herstellen sollen, eben einen *Liberalismus mit Auffangnetz*:

1. In einer ersten Phase dürfen *nur reversible* Techniken zugelassen werden.

2. Davon sind nur jene ethisch zulässig, die *unbedenkliche soziale Folgen* haben. Das heißt, wenn es um wettbewerbsrelevante Dinge geht, wäre kompensatorisches und eventuell auch moderates Enhancement zulässig, woran allein schon viele Verbesserungsprojekte scheitern würden. Es gelten die im zweiten Kapitel aufgestellten Bedingungen.¹⁸²

3. Verbesserungstechniken sollten wie medizinische Maßnahmen staatlich auf ihre Wirkungen und Nebenwirkungen für die *Gesundheit* geprüft und erst für akzeptabel gehalten werden, wenn sie weitgehend sicher sind. Insbesondere sollte man sich die Zeit nehmen, *Langzeitwirkungen* zu erforschen.

4. Weiterhin sind verbessernde Eingriffe nur nach eingehender *psychologischer und ärztlicher Beratung* akzeptabel, wodurch die in den Abschnitten 3.3 und 3.4 ausgeführten Gefahren beseitigt werden sollen.

5. Es sollte in einer zweiten Phase *empirisch untersucht* werden, ob die Betroffenen wirklich glücklicher geworden sind, nachdem bestimmte reversible Techniken eingeführt wurden. Daran sollte sich orientieren, wie wir reversible und irreversible Techniken bewerten und ob wir sie auch rechtlich zulassen wollen.

6. Falls nach solch einer Prüfung in einer dritten Phase irreversible Techniken zugelassen werden: Sie wären verantwortbarer, wenn derjenige, der solche Veränderungen will, erst *Erfahrungen mit* (vielleicht weniger wirksamen) *reversiblen Techniken* nachweisen muss. So kann der Betroffene besser vorhersehen, wie es sich als verbessertes Individuum lebt.

7. Negative Folgen wären unwahrscheinlicher, wenn reversible Mittel bei gleicher Wirkung immer irreversiblen vorgezogen würden.

So wäre der Einzelne vor sich selbst geschützt, ohne dass seine Freiheit aufgehoben wurde.

3.6 Für unsere Kinder nur das Beste?

Kinder technisch zu verändern ist besonders brisant, weil diese einem Eingriff *nicht zustimmen* können. Man kann es nicht begrüßen, wenn Kinder auf der Welt leben, die aufgrund z.B. gentechnischer Eingriffe unglücklicher sind, als es „normale“ Kinder wären, die an ihrer Stelle auf der Welt leben könnten.¹⁸³ Wenn Technik das Wohlergehen vermindert, ist das verwerflich. Aber angenommen, das geschaffene Kind *verdankt dem technischen Eingriff sein Leben* und seine Identität, was insbesondere bei gentechnischen Eingriffen der Fall sein könnte: Macht es Sinn, die Bedingungen der eigenen Existenz zu kritisieren, solange man lieber lebt als tot ist?¹⁸⁴ Könnte das Kind also eventuell über einen Schaden gar nicht klagen, sofern der Eingriff ihm insgesamt mehr genutzt als geschadet hat, weil es ohne ihn eben gar nicht vorhanden wäre? Zwar ist es richtig, dass ein Individuum, das der Gentechnik seine Existenz verdankt, einen solchen Eingriff *aus seiner Perspektive* nicht kritisieren kann, solange es insgesamt von ihm profitiert. Es lebt lieber auf diese Weise als gar nicht geboren worden zu sein. Spekulationen „wie ich mich fühlen würde, ohne so intelligent zu sein“, wären hinfällig, denn mich gäbe es nur so intelligent oder gar nicht. Aber wenn wir als Utilitaristen die Menge des Wohlergehens auf der Welt zum Maßstab nehmen, zwingt uns die Ethik, eine *Außenperspektive* auf diesen Fall einzunehmen: Wie viel Wohlergehen würde existieren, wenn statt der technisch veränderten Kinder unveränderte auf die Welt kämen?¹⁸⁵ Erst wenn man diese Außenperspektive akzeptiert, kann man die Frage nach einer Schä-